

Reinders, Heinz

Subjektive Statusgleichheit, interethnische Kontakte und Fremdenfeindlichkeit bei deutschen Jugendlichen

ZSE : Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation 24 (2004) 2, S. 182-202



Quellenangabe/ Reference:

Reinders, Heinz: Subjektive Statusgleichheit, interethnische Kontakte und Fremdenfeindlichkeit bei deutschen Jugendlichen - In: ZSE : Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation 24 (2004) 2, S. 182-202 - URN: urn:nbn:de:0111-opus-56896 - DOI: 10.25656/01:5689

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-opus-56896>

<https://doi.org/10.25656/01:5689>

in Kooperation mit / in cooperation with:

BELTZ JUVENTA

<http://www.juventa.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, veröffentlichen oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

30.1.1057 ZSE

ZSE Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation **Journal for Sociology of Education and Socialization**

24. Jahrgang / Heft 2/2004

28.1.1001, 20.25.14

Schwerpunkt/Main Topic

Die Reproduktion sozialer Ungleichheit und die Rolle der Schule

Reproduction of Social Inequality and the Role of School

Beate Kraus

Zur Einführung in den Themenschwerpunkt

Introductory Remarks to this Issue's Focus 115

Matthias Grundmann, Uwe H. Bittlingmayer, Daniel Dravenau, Olaf Groh-Samberg

Die Umwandlung von Differenz in Hierarchie? Schule zwischen einfacher Reproduktion und eigenständiger Produktion sozialer Bildungsungleichheit

Transformation of Differences in Stratification. How School Reproduces and Causes Social Inequality of Education 124

Kai Maaz, Gabriel Nagy, Ulrich Trautwein, Rainer Watermann, Olaf Köller

Institutionelle Öffnung trotz bestehender Dreigliedrigkeit. Auswirkungen auf Bildungsbeteiligung, schulische Kompetenzen und Berufsaspirationen

Establishment of New Educational Pathways within the Three-Tier System. Effects on Educational Participation, Scholastic Competencies and Occupational Aspirations 146

Beiträge

Anne-Kathrin Mayer, Sigrun-Heide Filipp

Perzipierte Generativität älterer Menschen und die Qualität der Eltern-Kind-Beziehung

Perceptions of Elderly Parents' Generativity and the Quality of the Parent-Child-Relationship 166

Heinz Reinders Subjektive Statusgleichheit, interethnische Kontakte und Fremden- feindlichkeit bei deutschen Jugendlichen <i>Subjective Status Equality, Interethnic Contacts and Xenophobia of Ger- man Adolescents</i>	182
---	-----

Rezension/Book Reviews

<i>Einzelbesprechung</i>	
K. Schittenhelm über B. Fritzsche „Pop Fans“	203
O. Groh-Samberg über R.-T. Kramer „Schulkultur und Schülerbiogra- phien“	207

Aus der Profession/Inside the Profession

<i>Workshop Methoden</i>	
R. Bohnsack über „Die Dokumentarische Methode am Beispiel des Grup- pendiskussionsverfahrens“	210
<i>Markt</i>	
über „Child Trends DataBank“	222
<i>Veranstaltungskalender</i>	
u.a. Kongress der European Society on Family Relations (ESFR)	222
<i>Vorschau/Forthcoming Issue</i>	223

Subjektive Statusgleichheit, interethnische Kontakte und Fremdenfeindlichkeit bei deutschen Jugendlichen¹

Subjective Status Equality, Interethnic Contacts and Xenophobia of German Adolescents

Im vorliegenden Beitrag wird der Frage nachgegangen, unter welchen Bedingungen Kontakte zwischen deutschen und ausländischen Jugendlichen wahrscheinlich werden und welche Auswirkungen interethnische Kontakte auf die Fremdenfeindlichkeit von deutschen Jugendlichen besitzen. Im theoretischen Teil wird argumentiert, dass interethnische Kontakte begünstigt werden, wenn Jugendliche sich nicht primär über ihre nationale Identität definieren, sondern sich vorrangig als Jugendliche sehen. In der Folge sollten interethnische Kontakte zur Verminderung von Fremdenfeindlichkeit führen. Diese aus der Forschung zur Allportschen Kontakthypothese abgeleiteten Annahmen werden anhand von Daten 13- bis 17-jähriger Hauptschüler mittels eines Strukturgleichungsmodells überprüft. Die Ergebnisse zeigen, dass die Selbstzuschreibung des jugendlich-Seins dann einen positiven Einfluss auf die Entstehung interethnischer Kontakte und Fremdenfeindlichkeit besitzt, wenn diese eine höhere Valenz als die nationale Identität besitzt.

Schlüsselwörter: Jugend, interethnische Kontakte, Fremdenfeindlichkeit, generationale Identität, nationale Identität

This study focuses on the conditions which facilitate everyday inter-ethnic contact between German and non-German adolescents. The theoretical framework of Allport was used to identify conditions that were likely to enhance interethnic contact. It was expected that adolescents who placed generational above national identity were more likely to interact with other adolescents from dissimilar ethnic groups. It was further expected that adolescents with greater inter-ethnic contact would then score lower on measures of xenophobia. These expectations were verified by a structural equation model which showed that, in contrast to adolescents who highly valued national identity, adolescents who highly valued the shared adolescent culture had more inter-ethnic interactions and were less xenophobic.

Keywords: adolescence, interethnic contacts, xenophobia, generational identity, national identity

1 Dieser Beitrag entstand im Rahmen des von der Deutschen Forschungsgemeinschaft mit Sachbeihilfen an den Autor geförderten Projekts „Freundschaftsbeziehungen in interethnischen Netzwerken“ (Re 1569/3-1) (vgl. <http://frient.social-research.de>). In Teilen wurde der Beitrag während eines vom DAAD finanzierten Forschungsaufenthaltes am *Life Cycle Institute* der *Catholic University of America* verfasst. Besonderer Dank gilt J. Youniss und L. Jenssen für die kritische Diskussion des theoretischen Teils.

Einleitung

Gemeinsame Freizeitaktivitäten von Jugendlichen unterschiedlicher ethnischer Herkunft bilden insbesondere in urbanen Regionen keine Ausnahme mehr (vgl. Münchmeier, 2000) und sind zu einem wichtigen Feld pädagogischer Praxis (Greca, 1993; Lüke, 1985) sowie zu einem bedeutenden Untersuchungsgegenstand geworden (Esser, 1990; Popp, 1994; Ramachers, 1996; Von Achenbach & Furtner-Kallmünzer, 1988). Die Befunde zu interethnischen Kontakten unter Jugendlichen verbleiben aber zumeist auf der deskriptiven Ebene. Bislang ist kaum geklärt, unter welchen Bedingungen sie entstehen und welche Auswirkungen sie auf das Wertinventar von Jugendlichen haben. Dabei hat der Umgang mit andersethnischen Jugendlichen in westlichen Industrienationen bereits an Bedeutung gewonnen und wird angesichts erwarteter demografischer Entwicklungen weiter an Bedeutung zunehmen. „A major force found in most parts of the world is the migration of people, leading to more interaction among culturally, religiously, socially diverse persons from varied social class and ideological backgrounds“ (Youniss et al., 2002, S. 133). Es wird deshalb eine zunehmende Kompetenzanforderung für Jugendliche sein, sich mit Gleichaltrigen anderer Nationalitäten und Ethnien auseinander zu setzen und zu Wegen kooperativer und konstruktiver Auseinandersetzung mit den jeweils verschiedenen kulturellen Werten, den kulturspezifischen Wissensbeständen und Handlungsschemata zu gelangen (vgl. Larson, 2002). Heutige Jugendkohorten in Deutschland befinden sich dabei gegenüber ihrer Elterngeneration in einer teilweise neuartigen Situation. Für sie ist es wahrscheinlicher, in der Schule tägliche interethnische Kontakte zu haben, mit heterogenen Sprachkompetenzen in Unterricht und Freizeit konfrontiert zu sein und mit andersethnischen Gleichaltrigen um Ausbildungs- und Arbeitsplätze zu konkurrieren. Da Jugendliche den Zugang zum politischen System primär über ihre Arbeitseinstellungen finden (vgl. Reinders, 2001a), gilt es bei letztgenanntem Punkt, fremdenfeindlichen Attributionen („Ausländer nehmen uns die Arbeitsplätze weg“) vorzubeugen und Bedingungen zu identifizieren, die diesbezüglich präventive Wirkung entfalten. Neben diesen Herausforderungen besitzen interethnische Kontakte und Freundschaften unter Jugendlichen auch ein besonderes Potenzial. Die Aushandlung über gemeinsam geteilte Werte und Vorstellungen erfolgt in Gleichaltrigenbeziehungen zumeist in symmetrischer Reziprozität, bei der die an der Interaktion Beteiligten gleichermaßen die Möglichkeit haben, ihre eigenen Vorstellungen in die Beziehung einzubringen (Youniss, 1983). Hieraus folgt, dass kulturspezifische Werte nicht aufgrund vermeintlicher Minder- oder Mehrwertigkeit soziale Valenz erhalten, sondern auf Grund der von den Interaktionspartnern ausgehandelten Bedeutung für den Erhalt der eigenen Beziehung. Eindrückliches Beispiel hierfür ist die Nutzung der türkischen Sprache in interethnischen Freundschaften, wie sie bei Auer und Dirim (2000) dargestellt ist. In Anlehnung an Youniss' (1980) Konzept der Ko-Konstruktion sozialer Wirklichkeit in symmetrisch reziproken Beziehungen kann dieser Prozess als Ko-Kulturation bezeichnet werden. *Ko-Kulturation bezeichnet den Prozess, gemeinsam mit Gleichaltrigen eigenständige kulturelle und generationale Werte zu entwickeln.* Der Begriff grenzt sich von jenem der Enkulturation und Akkulturation ab um zu verdeutlichen, dass in multikulturellen Gesellschaften die Eindeutigkeit zentraler Werte (sowohl für Majoritäten als auch für Minoritäten) tendenziell abnimmt und die Bedeutung einer eigen-

ständigen Erarbeitung dessen, was als erstrebenswerte Lebensziele und Werte angesehen wird, durch Kinder und Jugendliche zunimmt. Dabei wird nicht von einer gänzlichen Erosion gesellschaftlicher, durch Erwachsene vermittelte Werte im Sinne kultureller Kohärenz ausgegangen. Wohl aber wird argumentiert, dass neben der Orientierung an Werten der Erwachsenenengesellschaft Jugendliche vor die Aufgabe gestellt sind, gemeinsam einen Wertekanon zu entwickeln, der als subjektiv funktional erlebt wird. Da die Gesellschaft, in die Jugendliche hineinwachsen, eine multikulturelle sein wird, dürfte es auch aus sozialisationstheoretischer Perspektive funktional sein, sich auf diese Gesellschaft durch interethnische Kontakte und Freundschaften „vorzubereiten“.²

1. Ziele und theoretische Einordnung des Beitrags

Es ist das Ziel dieses Beitrags, zum einen Gründe dafür zu identifizieren, warum Jugendliche Kontakte zu andersethnischen Gleichaltrigen eingehen. Hier wird (1) die Frage aufgeworfen, welche Rolle der generationalen Identität des jugendlich-Seins hinsichtlich der Häufigkeit interethnischer Kontakte zukommt. Zum anderen soll (2) geklärt werden, ob Kontakte, die bei hoher Bedeutung der generationalen Identität eingegangen werden, einen geringeren Grad an Vorurteilen bei den betreffenden Adoleszenten mit sich bringen.

Theoretisch reiht sich diese Untersuchung in die lange – und kontroverse – Forschungstradition zur Kontakthypothese von Allport (1954) ein. Diese besagt im Kern, dass Kontakte zwischen Personen distinkter sozialer Gruppen unter angebbaren Bedingungen wechselseitige Vorurteile mindern können. Als eine dieser Bedingungen wird in der hier vorgestellten Studie die generationale Identität jugendlicher herangezogen. So wird bezüglich der ersten Frage angenommen, dass Heranwachsende, die sich primär als Jugendliche und erst nachgeordnet einer bestimmten Nation zugehörig fühlen, Nationalität seltener als Kriterium sozialer Distanz heranziehen und aus diesem Grund eine höhere Wahrscheinlichkeit interethnischer Kontakte aufweisen werden. Die Hypothese zur zweiten Fragestellung lautet, dass bei einer höheren Bedeutung der generationalen gegenüber der nationalen Identität der Abbau von Vorurteilen und Stereotypen wahrscheinlicher wird.

Bei aller Heterogenität des Forschungsstandes zu Auswirkungen von Kontakten auf Einstellungen lassen sich Aspekte der Kontaktsituation identifizieren, die bei der Abschätzung von Effekten zu berücksichtigen sind (vgl. Reinders, im Druck a). Aus diesem Grund wird zunächst ein summarischer Überblick über Studien und Befunde zur Kontakthypothese gegeben. Im anschließenden Teil wird die subjektive Statusgleichheit als Rahmen von Kontaktsituationen herausgegriffen und im Konzept der sozialen Identität nach Tajfel (1981) verankert. In diesem Beitrag wird eine Differenzierung der sozialen Identität nach einer generationalen und nationalen Identität vorgeschlagen. Um diese beiden

2 Hierzu ist allerdings kritisch anzumerken, dass der Großteil jugendlicher nicht-deutscher Herkunftssprache in unteren Bildungsgängen und der Großteil Erwachsener nicht-deutscher Herkunftssprache in unteren Sozialschichten anzutreffen ist. Demnach entsteht die Anforderung einer konstruktiven Auseinandersetzung hiermit vor allem für untere bis mittlere Sozialschichten, und die vielfach zitierte multikulturelle Gesellschaft ist vielmehr eine multikulturelle Unter- und Mittelschichtsgesellschaft.

Subdimensionen für die Erklärung von Effekten, die sich aus interethnischen Kontakten ergeben, nutzbar zu machen, wird auf die Idee des sogenannten „Criss-Cross-Effekts“ rekurriert. Dieser Effekt beschreibt die Auswirkungen polyvalenter Kategorisierungen (generational/national) auf die Häufigkeit interethnischer Kontakte. Überwiegt die subjektive Zuschreibung des jugendlich-Seins über jene der Nationalität, so werden interethnische Kontakte wahrscheinlicher. Die theoretischen Annahmen werden einer empirischen Überprüfung unterzogen und abschließend kritisch diskutiert.

2. Forschung zur Kontakthypothese

Gordon W. Allport hat in seinem Buch „The Nature of Prejudice“ („Die Natur des Vorurteils“, 1971) einige Annahmen formuliert, die Einfluss auf knapp fünf Dekaden sozialpsychologischer und soziologischer Forschung haben sollten. In Fragebogenstudien und Experimenten, Trainings und Feldbeobachtungen wurde die Tragfähigkeit der Kontakthypothese geprüft und das theoretische Grundgerüst modifiziert. Bemerkenswert an dieser Forschungstradition ist nicht nur die Vielfalt an Studien und Befunden, sondern auch der Umstand einer zuweilen reduktionistischen Verwendung der Kontakthypothese. Allport (1971) hat – entgegen gelegentlicher Rezeptionen – nicht die Position vertreten, dass jedweder Kontakt vorurteilsreduzierend wirke, sondern gewisse Bedingungen gegeben sein müssen:

„Vorurteile können (...) durch einen Kontakt mit gleichem Status zwischen Majorität und Minderheiten in der Anstrengung gemeinsamer Ziele verringert werden. (...) Die Wirkung ist sehr viel größer, wenn der Kontakt durch öffentliche Einrichtungen unterstützt wird und der Kontakt zur Entdeckung gemeinsamer Interessen führt.“ (S. 285f.)

Im Laufe der Forschungsaktivitäten wurde die Liste der zu berücksichtigenden Randbedingungen des Kontakts über die von Allport (1971) formulierte Status-, Ziel- und Interessengleichheit sowie der positiven sozialen Normierung erweitert und spezifiziert. So ergänzt Cook (1985): Out-Group-Mitglieder müssen den bestehenden Stereotypen widersprechen und in der Kontaktsituation muss eine individualisierte Wahrnehmung des Gegenübers stattfinden, damit Einstellungen sich verändern, genauer: damit positive Einstellungen bezüglich des Kontaktpartners auf dessen Out-Group generalisiert werden (Cook, 1978, S. 97).

Pettigrew und Tropp (2000) kommen in einer umfassenden Meta-Analyse von 203 Studien zur Kontakthypothese zu dem Ergebnis, dass der vermutete Zusammenhang zwischen Kontakt und Vorurteilsreduktion in 94% der einbezogenen Untersuchungen auftritt. Der direkte Zusammenhang zwischen Intergruppen-Kontakt und Ausmaß von Vorurteilen fällt dabei moderat, aber signifikant aus (ebenda, S. 98). Die Qualität des Zusammenhangs wird durch eine Reihe von Variablen moderiert:

- Effekte der Vorurteilsreduktion sind vor allem bei Mitgliedern von Majoritäten feststellbar. Bei Mitgliedern von Minoritäten fällt der Zusammenhang zwischen Intergruppen-Kontakt und Vorurteilen systematisch geringer aus.
- Insbesondere Kontakt im Rahmen von Freundschaften ist dazu geeignet, Vorurteile zu minimieren. Intimität und hohes affektives Involvement sind demnach günstige Bedingungen der Kontaktsituation.

Neben diesen von Pettigrew und Tropp (2000) identifizierten Rahmenbedingungen lassen sich eine Reihe weiterer relevanter Aspekte der Kontaktsituation identifizieren, die sich in verschiedenen Studien als wesentlich erwiesen haben.

Die *Interaktion* zwischen Personen unterschiedlicher Gruppen sollte zum einen freiwillig erfolgen (vgl. Jonas, 1998) und ein gewisses Maß an Intimität aufweisen (vgl. Gurwitz & Dodge, 1977). Zum anderen sollte zwischen den Interaktionspartnern Interessen- und Zielgleichheit bestehen (vgl. Sherif, 1966). Mit Pettigrew (1997) wird angenommen, dass insbesondere Freundschaften diese Bedingungen erfüllen. Eine Reihe von Studien, die Wirkung interethnischer Freundschaften auf Vorurteile untersucht haben, kommt zu dem Ergebnis, dass diese in besonderer Weise geeignet sind, Stereotype aufzubrechen (Kanter, 1977; Cook, 1984; Hamburger & Hewstone, 1997; Reinders, im Druck b).

Das *Mitglied der Out-Group* sollte den bisherigen Stereotypen einer Person über diese Out-Group widersprechen und gleichzeitig als repräsentativ angesehen werden, damit nicht nur diese konkrete Person vorurteilsfrei gesehen wird, sondern auch die gesamte Out-Group (Problem der Generalisierung, vgl. Weber & Crocker, 1983; Wilder, 1984; Hewstone, Johnston & Aird, 1992; Hamburger, 1994). Pettigrew und Tropp (2000) konnten zeigen, dass unter optimalen Bedingungen nicht nur Vorurteile über die betreffende Out-Group abgebaut werden, sondern sich die geringere Tendenz zu Stereotypisierung auch auf andere Out-Groups überträgt (vgl. auch Pettigrew, 1997).

Bei der *Person selbst*, die Kontakte zu Mitgliedern von Out-Groups eingeht, spielt die bereits vorhandene Vorurteilsstruktur und die damit zusammenhängende Informationsselektion eine erhebliche Rolle. So wird der Pfad Kontakt-Vorurteil dann umgekehrt, wenn stark ausgeprägte Vorurteile bei einer Person zur Vermeidung interethnischer Kontakte führen (Cooper & Fazio, 1979; Stephan & Stephan, 1984). Von besonderem Interesse für diese Untersuchung ist die Relevanz der subjektiv empfundenen Statusgleichheit. Bereits Amir (1969) hat auf die zentrale Rolle der Statusgleichheit der Kontaktpersonen hingewiesen, was sich in verschiedenen Studien bestätigte (Cohen, 1982; Robinson & Preston, 1976; Rippl, 1995). Statusgleichheit ist allerdings nicht per se eine günstige Bedingung. Vielmehr ist die *subjektiv wahrgenommene Statusgleichheit* relevant (Cohen, 1982; Garcia et al., 1981). Der subjektive Aspekt der Statusgleichheit wird noch dadurch betont, dass Personen mit dem Status ihres Gegenübers bestimmte Erwartungen („expectation states“, Hewstone & Brown, 1986) verbinden, und dass vor allem die Manipulation dieser Erwartungen positive Effekte bei der Vorurteilsreduktion zur Folge hat (Cohen & Roper, 1972). Nach Gaertner et al. (1993) führt Statusgleichheit insbesondere dann zu einem positiven Outcome, wenn die beteiligten Akteure auf der Basis dieser Statusgleichheit eine „superordinate ingroup“ bilden.

Insgesamt macht dieser knappe Überblick der Forschung zur Kontakthypothese deutlich, dass die Reduktion der Allportschen Annahmen auf die Aussage, Kontakte mindern Vorurteile, in dieser Form nicht haltbar ist und im Laufe der Zeit Modifikationen und notwendige Spezifikationen erfahren hat. Auch kann nicht postuliert werden, die Kontakthypothese an sich sei falsifiziert (so etwa Hansen, 2001). Es bedarf der differenzierten Betrachtung relevanter Moderatoren und Rahmenbedingungen der Kontaktsituation, damit Effekte erwartbar sind.

Die Komplexität des Wirkungsgefüges bei interethnischen Kontakten kann in ihrer Gesamtheit im Rahmen einer Untersuchung nur schwer eingelöst werden, weshalb in der bisherigen Forschung Beschränkungen unumgänglich waren. Dies gilt auch für die hier berichtete Studie, *bei der die subjektive Statusgleichheit als Aspekt der Kontaktsituation herausgegriffen und auf Spezifika der Adoleszenz bezogen werden soll.*

3. Soziale Identität und subjektive Statusgleichheit im Jugendalter

Im Rahmen dieses Beitrags wird das Konzept der subjektiven Statusgleichheit – als Ausdruck der dominanten sozialen Kategorisierung – als ein Teilbereich der Allportschen Kontakthypothese für die Adoleszenz nutzbar gemacht. Die zentrale Annahme ist, dass die Selbstzuschreibung, „Jugendlicher“ zu sein, bei einem Teil einer Jugendkohorte eine höhere Valenz besitzt als nationale Kategorisierungen. Tritt eine solche Konstellation bei Jugendlichen ein, dann stellt sie eine günstige Voraussetzung für interethnische Kontakte und Vorurteilsreduktion dar. Bei der theoretischen Einbettung dieser Annahme wird dem Vorschlag von Hewstone und Brown (1986) gefolgt, die Kontakthypothese im Kontext der „Social Identity Theory (SIT)“ (Tajfel, 1981) zu bearbeiten (vgl. auch Dollase, 2001; Thomas, 1993).

Die SIT sieht die subjektive Zuschreibung, einen bestimmten Status innezuhaben, als Ergebnis sozialer Vergleiche an (vgl. Brown, 2000, S. 750f.). Im Zuge sozialer Vergleichsprozesse kommen Personen zu einem Bild von sich in Relation zu relevanten Anderen, welches sich unter anderem in der sozialen Identität einer Person niederschlägt. Soziale Vergleichsprozesse verlaufen dann entlang von Gruppengrenzen. Soziale Identität als Produkt dieser sozialen Kategorisierung kann definiert werden als „the part of the individuals' self-concept which derives from their knowledge of their membership of a social group (or groups) together with the value and emotional significance of that membership“ (Tajfel, 1981, S. 255). Das Gefühl der Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Gruppe, deren Mitglieder als der eigenen Person ähnlich empfunden werden – und bei der eine Mitgliedschaft kognitiv und emotional hoch bewertet wird – führt demnach zur Ausbildung einer sozialen Identität im Kontext dieser Gruppe (Freitag & Sturzbecher, 2000, S. 16ff.). Als soziale Gruppe wird dabei eine Menge von Personen mit einer Interaktionsstruktur definiert, bei der die einzelnen Beteiligten sich als eigenständige Gruppe kategorisieren und gleichermaßen von Personen außerhalb der Gruppe als soziale Einheit kategorisiert werden (Mummendey, 1993, S. 192).

Psychologische, soziologische und pädagogische Theoretiker sehen die Ausbildung einer sozialen Identität als wesentliche Aufgabe für die Adoleszenz an (Erikson, 1968; Fend, 2000; Hurrelmann, 1997; Spranger, 1924). Die Annahme von sozialer Identität als Korrelat sozialer Vergleichsprozesse und Kategorisierungen schlägt sich in diversen Studien nicht nur in der Erfassung einer allgemeinen Tendenz zum sozialen Vergleich nieder (vgl. Merckens, 1999), sondern darüber hinaus häufig in der Nutzung von ethnischer/nationaler Zugehörigkeit als Erklärungsvariable (Deutsche Shell, 2000; Heitmeyer, Müller & Schröder, 1997). Nationale Identität als Subkategorie sozialer Identität wurde bei deutschen Jugendlichen zumeist im Zusammenhang mit der Erforschung

von Rechtsextremismus betrachtet (vgl. Reinders, 2001b). Die hohe Zustimmung von Jugendlichen zu betreffenden Skalen hat dabei häufig zu der Interpretation einer nationalistischen Jugend verleitet. Hierzu ist kritisch anzumerken, dass Kategorisierungen entlang der Achse Nation/Ethnie zwar im Alltag und im Bewusstsein der Jugendlichen präsent sein können. Dies bedeutet jedoch nicht, dass diese auch stark identitätsbildend wirken oder durchgängig handlungsleitend sind (Weller, 2003, S. 186).

Um einer Überinterpretation der nationalen Identität von Jugendlichen entgegenzuwirken, wird in diesem Beitrag die soziale Identität um die Dimension der generationalen Identität ergänzt. Es wird angenommen, dass diese bei einem Teil von Jugendlichen stärker identitätsbildend wirkt als die nationale Identität.³ Die lebensphasenspezifische soziale Kategorisierungsachse verläuft bei der generationalen Identität entlang der Unterscheidung Jugendlicher – Erwachsener. Damit wird an das Generationenkonzept in Soziologie und Erziehungswissenschaft angeknüpft (vgl. Kohli & Szydlik, 2000; Kramer, Helsper & Busse, 2001) und Befunde zum Jugendzentrismus (Jugendwerk, 1981; Melzer, 1992; Zinnecker et al., 2002) und der Generationendistanz (Reinders, 2003a) nutzbar gemacht. So erwies sich die subjektive Zugehörigkeit zur Jugendgeneration als wesentlicher Prädiktor für Zukunftspläne und Handlungsweisen Heranwachsender. Die Untersuchungen des Jugendwerks (1981) sowie Melzer (1992) konnten zeigen, dass jugendliches Verhalten gegenüber Institutionen der Erwachsenenwelt (Familie, Schule, politische Institutionen) in Abhängigkeit zu ihrem Jugendzentrismus steht. Auch wurde auf die Bedeutung der Distanz zu Erwachsenen für die Ausbildung von politischen Orientierungen (Reinders, 2001c), der allgemeinen Zukunftsplanung (Reinders & Hofer, 2003; Münchmeier, 1997, S.286ff.) und der schulischen Lernmotivation (Hofer et al., eingereicht) hingewiesen. Ferner zeigen die Arbeiten von Caspi (1984) sowie Schwartz & Simmons (2001), dass generationale Kategorisierungsprozesse stattfinden und relevant für die Einstellung gegenüber anderen als der eigenen Generationslage sind. Hale (1998) konnte bei Postadoleszenten und Senioren zeigen, dass diese sich wechselseitig einerseits als distinkte Generation wahrnahmen – insbesondere die Postadoleszenten – und dass andererseits aber Vorurteile bei denjenigen Probanden geringer ausfielen, die häufiger Kontakt zur jeweils anderen Gruppe hatten.

Auf der Basis dieser Befunde wird postuliert, dass die soziale Identität Jugendlicher nicht nur die nationale, sondern auch eine generationale Identität beinhaltet und dass letztere einstellungs- und vermutlich auch handlungsrelevant ist, wenn sie stärker als die nationale Identität ausgeprägt ist.

Nationale und generationale Identität werden also insgesamt als Korrelat subjektiver Kategorisierungsprozesse angesehen. Theoretisch wird davon ausgegangen, dass beide Kategorisierungsprozesse (nationale und generationale Kategorisierung) von Jugendlichen in unterschiedlicher relativer Gewichtung zueinander vorgenommen werden.

3 Weitere Kategorisierungen und damit soziale Identitäten von Jugendlichen sind erwartbar und können ebenfalls eine besondere Valenz erhalten. Im Zuge der Untersuchung interethnischer Kontakte sind aber insbesondere die ethnische und die generationale Identität von Bedeutung. Die Aussage, dass die soziale Identität aus ethnischer und generationaler Identität besteht, ist demnach nicht als exklusiv aufzufassen.

Das heißt, Jugendliche stellen die subjektive Statusgleichheit zu anderen Jugendlichen entweder über generationale Vergleichsprozesse her. Die wahrgenommene Gleichheit wäre dann durch das Empfinden des Jugendlich-Seins – also die gemeinsam geteilte generationale Identität – hergestellt. Oder die subjektive Statusgleichheit wird im Zuge der Kategorisierung entlang der Nationalität hergestellt. Hier wäre dann das verbindende Element jenes der geteilten nationalen Identität.

Entscheidend ist dann die Frage, welche der beiden geteilten Identitäten als Ausdruck subjektiver Statusgleichheit überwiegt und welche Folgen dies für die Häufigkeit interethnischer Kontakte und die Generalisierung von Einstellungen über den spezifischen Kontakt hinaus für die Out-Group hat.

4. Nationale und generationale Identität – Der Criss-Cross-Effekt

Die bisherigen Ausführungen zielten darauf ab, die nationale und generationale Identität als Subdimensionen der sozialen Identität einzuführen. Dabei wurde bereits angedeutet, dass die Art der primären Kategorisierung (national vs. generational) Zusammenhänge zu interethnischen Kontakten und zu Einstellungen gegenüber Jugendlichen anderer Nationalitäten aufweisen sollte. Der Gedanke ist nahe liegend, dass Jugendliche, die wenig Wert auf ihre nationale Identität legen, weniger Kontaktscheue gegenüber Jugendlichen nicht-deutscher Herkunft aufweisen. Im Mittelpunkt dieses Beitrags steht, dass das gemeinsam geteilte Bewusstsein (die gemeinsam geteilte Identität) des Jugendlich-Seins diesen Zusammenhang dann verstärken wird, wenn die generationale Identität höher als die ethnische Identität ausgeprägt ist und die subjektive Statusgleichheit dominant auf der Generationenachse hergestellt wird. Diese subjektive Statusgleichheit führt – so die Erwartung – im Sinne von Gaertner et al. (1993) bei „Jugendzentrierten“ zur Ausbildung einer „superordinate ingroup“, die gegenüber nationalen Zugehörigkeiten eher indifferent ist. Diese Hypothese ist mit der SIT begründbar. Danach hat die Präsenz zweier möglicher Kategorisierungen zur Folge, dass soziale Vergleichsprozesse nicht mehr nur einer Richtung folgen, sondern einander überlagern. Dies wird insbesondere dann der Fall sein, wenn diese sozialen Vergleichsprozesse nicht nur eine hohe Salienz, sondern gleichzeitig auch eine hohe Valenz für die betreffende Person besitzen. Hohe Valenz heißt in diesem Zusammenhang: Eine Person generiert eine positive soziale Identität aus der Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Gruppe. Stehen mehrere Vergleichsoperationen zur Verfügung, wird eine Person diejenige favorisieren, die den günstigsten Outcome erwarten lässt. In diesem Sinne lassen sich beispielsweise die Befunde von Weller (2003, S. 188ff.) interpretieren, wonach junge türkische Rapper sich nicht über ihre ethnische Herkunft definieren, sondern ihre Subkultur und ihre Zugehörigkeit zu dieser Peer-Szene zur Stabilisierung ihrer sozialen Identität nutzen. Sodann verwischen in der Folge bi- oder multidirektionaler Vergleiche die Grenzen zwischen In- und Out-Group. Kriterien der Gruppenzugehörigkeit werden hierdurch aufgeweicht. Dovidio und Kollegen konnten sowohl in Experimenten als auch Korrelationsstudien zeigen, dass Rekategorisierungen bei Mitgliedern unterschiedlicher sozialer Gruppen unter bestimmten Bedingungen zur Konstruktion einer übergeordneten In-Group führten (Dovidio & Gaertner, 1999; Dovidio, Kawakami & Gaertner, 2000).

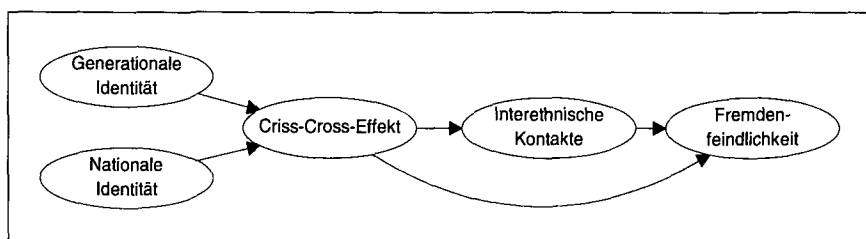
Eine geringe Valenz nationaler Grenzziehungen und eine hohe Valenz generationaler Vergleiche können als ein solcher Criss-Cross-Effekt interpretiert wer-

den (Brown & Turner, 1979; Deschamps & Doise, 1978; Desforjes et al., 1997). Hat für Jugendliche die Abgrenzung zu Erwachsenen als Out-Group eine hohe Valenz, wird die ethnische Kategorisierung als Abgrenzung von andersethnischen Jugendlichen als Out-Group an Valenz verlieren. Der kulturelle Habitus andersethnischer Jugendlicher wird dann unter Umständen als Bereicherung in dem Sinne angesehen, dass eine verstärkte Abkehr von der eigenen Herkunftskultur (und damit den Erwachsenen als „Repräsentanten“ dieser Herkunftskultur) im Kontakt mit andersethnischen Peers stattfindet (vgl. zu dieser Annahme auch Pettigrew, 1997, S. 174). Die Popularität von Elementen der türkischen Kultur bei Jugendlichen in urbanen Regionen kann als ein Indiz in diese Richtung gewertet werden (vgl. Auer & Dirim, 2000). Wesentlich an der Idee des Criss-Cross-Effekts ist, dass die möglichen Kategorisierungen (im Fall dieser Studie generational/national) nicht unabhängig voneinander und separat einen Einfluss auf interethnische Kontakte besitzen, sondern dass eine höhere Valenz der generationalen gegenüber der nationalen Identität einen Einfluss auf die Wahrscheinlichkeit von interethnischen Kontakten und Generalisierungsprozessen besitzt (vgl. zur Überlagerung unabhängiger Kategorisierungen auch Brewer, 2000).

5. Hypothesen

Aus den Vorüberlegungen wird ein theoretisches Modell abgeleitet, welches eine Sequenz von Identität, Criss-Cross-Effekt, interethnischen Kontakten und Fremdenfeindlichkeit postuliert (vgl. Abbildung 1).

Abbildung 1: Theoretisches Modell zum Zusammenhang von sozialer Identität, interethnischen Kontakten und Fremdenfeindlichkeit



Es wird davon ausgegangen, dass eine hohe Ausprägung der generationalen und eine geringe Ausprägung der nationalen Identität zu einem Criss-Cross-Effekt führen wird, bei dem die generationale Zugehörigkeit jene der nationalen überlagert. Dieses Criss-Crossing sollte in der Folge die Wahrscheinlichkeit interethnischer Kontakte erhöhen und mit einer geringeren Fremdenfeindlichkeit einhergehen. Von Letzterer wird zudem erwartet, dass diese bei häufigen interethnischen Kontakten geringer ausfällt.

6. Anlage der Untersuchung und Operationalisierung der Konstrukte

Die Basis für die Auswertungen bildet eine Querschnittstudie. Im November/Dezember 2003 wurden standardisierte Fragebogeninterviews mit geschlossenen Indikatoren bei Hauptschülern der siebten bis neunten Klasse aus

Tabelle 1: Beispiel-Items und Kennwerte der verwendeten Skalen

Skala	Beispiel-Item (Antwortformat)	Items	Kennwerte		
			mean	stdev	α^*
Generationale Identität	Ich fühle mich den Jugendlichen stark zugehörig. (1 – trifft nicht zu bis 4 – trifft voll zu)	3	3,2	0,65	0,65
Nationale Identität	Ich fühle mich den Deutschen stark zugehörig. (1 – trifft nicht zu bis 4 – trifft voll zu)	3	3,2	0,75	0,74
Criss-Crossing	Es ist mir egal, aus welchem Land ich komme. Hauptsache, ich genieße die Zeit als Jugendlicher. (1 – trifft nicht zu bis 4 – trifft voll zu)	6	2,8	0,71	0,72
Interethnische Kontakte	Treffen mit ausländischen Jugendlichen an verschiedenen Freizeitorten (Straßen, Plätze, Parks, Cafés, Kaufhäuser) (1 – nie bis 4 – sehr häufig)	5	2,3	0,91	0,90
Fremdenfeindlichkeit	Ausländer können sich nicht benehmen. (1 – stimmt gar nicht bis 4 – stimmt völlig)	3	2,4	0,92	0,85

* Cronbachs Alpha

Die Schüler wurden während einer Schulstunde im Klassenverband zu ihrem Freizeitverhalten, ihrer Familie und ihren generationalen sowie ethnischen Einstellungen befragt. Insgesamt umfasst das verwendete Sample 583 Jugendliche deutscher Herkunft, von denen 317 (54,4%) männlich und 266 (45,6%) weiblich sind. Das Durchschnittsalter beträgt 14,1 Jahre ($sd = 1,12$). Beispiel-Items und Kennwerte der verwendeten Konstrukte sind in Tabelle 1 dargestellt (für eine ausführliche Beschreibung siehe Mangold & Reinders, 2004).

Unabhängige Variablen: Die generationale und nationale Identität der Jugendlichen wurden in Anlehnung an Spears, Doosje & Ellemers (1997) über jeweils drei Items abgefragt. Die Formulierungen der Items sind parallelisiert, um bei-

4 Die Auswahl der Schulen folgte dem Kriterium, dass in den zu befragenden Klassen mindestens fünf ausländische Jugendliche waren, damit interethnische Kontakte erwartbar und in vergleichbarem Maße wahrscheinlich sind. Da es bei der Untersuchung u.a. um interethnische Freundschaften geht, kann durch die Konzentration auf Hauptschulen sichergestellt werden, dass es sich bei der Häufigkeit dieser Freundschaften nicht um einen indirekt abgebildeten Schulformeffekt handelt.

de Formen sozialer Identität vergleichen zu können (z.B.: „Ich fühle mich den Deutschen/Jugendlichen stark zugehörig“). Die Mittelwerte zeigen an, dass bei den befragten Jugendlichen beide Formen sozialer Identität gleich stark ausgeprägt sind.

Moderatorvariablen: Die primäre subjektive Statusgleichheit wurde über eine neu konzipierte Skala zum Criss-Cross-Effekt erfasst. Diese Skala umfasst insgesamt sechs Items, die die höhere Valenz der generationalen gegenüber der nationalen Selbstzuschreibung thematisieren. Im Mittel tendieren die Jugendlichen eher zu einem generationalen denn nationalen Zugehörigkeitsgefühl.

Die Häufigkeit interethnischer Kontakte wurde auf den Freizeitbereich begrenzt, da hier eher von freiwilligen Kontakten als beispielsweise in der Schule auszugehen ist. Die Befragten sollten für fünf verschiedene Freizeitorte angeben, ob sie dort nie bis häufig ausländische Jugendliche treffen (vgl. Reinders, im Druck b). Der Mittelwert deutet an, dass dies eher selten denn häufig der Fall ist, wobei die Standardabweichung eine eher hohe Varianz der Kontakthäufigkeit anzeigt.

Abhängige Variable: Die Messung der Auswirkungen interethnischer Kontakte und des Criss-Cross-Effekts erfolgte durch eine Skala zur Fremdenfeindlichkeit (Reinders, 2002). Diese umfasst drei Items (z.B.: „Ausländer können sich nicht benehmen“) und weist im Mittel auf eine moderat ausgeprägte Distanz zu Ausländern hin.

Die bivariate Korrelationsmatrix (vgl. Tabelle 2) zeigt, dass eine nur moderate Beziehung zwischen der nationalen und generationalen Identität besteht. Der Koeffizient wird lediglich auf Grund des großen Stichprobenumfangs auf dem 5%-Niveau signifikant. Diese beiden Varianten sozialer Identität variieren demnach eher unabhängig voneinander, als dass ein starker Zusammenhang zwischen beiden Identitätsformen besteht.

Tabelle 2: Bivariate Korrelationsmatrix einbezogener Variablen (Pearsons R)

	Gen. Identität	Nat. Identität	Criss- Cross.	Interethn. Kont.
Generationale Identität (1)	-			
Nationale Identität (2)	.10*	-		
Criss-Crossing (3)	.28***	-.11**	-	
Interethnische Kontakte (4)	.19***	-.24***	.46***	-
Fremdenfeindlichkeit (5)	.09*	.36***	-.32***	-.43***

*** $p < .001$; ** $p < .01$; * $p < .05$; n.s. nicht signifikant

Beide unabhängigen Variablen weisen mit jeweils entgegengesetztem Vorzeichen Zusammenhänge zum Criss-Crossing auf, wobei die Korrelation zwischen nationaler Identität und Criss-Crossing schwächer ausfällt. Ein deutlicher Zusammenhang besteht zwischen dem Criss-Crossing und der Häufigkeit interethnischer Kontakte. Hierbei handelt es sich um die höchste Korrelation der einbezogenen Variablen. Auch die beiden Maße zur sozialen Identität kovariieren mit der Häufigkeit interethnischer Kontakte, wobei Jugendliche mit hoher generationaler Identität in der Tendenz häufigere, Jugendliche mit hoher nation-

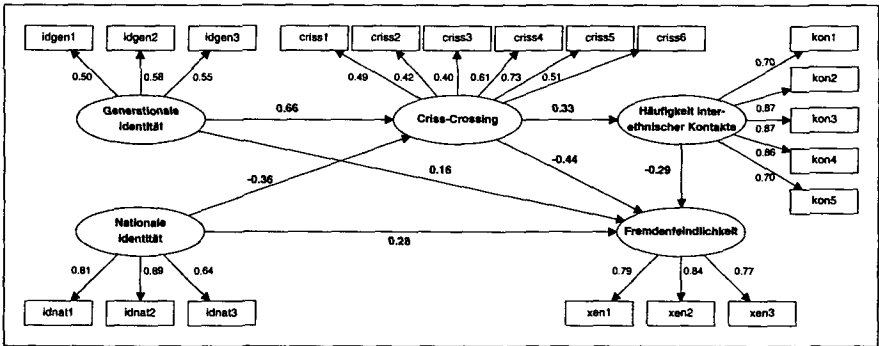
naler Identität seltenere interethnische Kontakte berichten. Den höchsten Zusammenhang, den die Fremdenfeindlichkeit zu anderen Variablen aufweist, besteht zur Häufigkeit interethnischer Kontakte. Je höher die Fremdenfeindlichkeit ausfällt, desto unwahrscheinlicher werden Kontakte zu Gleichaltrigen nicht-deutscher Herkunft. Ebenfalls ein negativer Zusammenhang besteht zum Criss-Crossing. Demgegenüber ist die nationale Identität positiv mit der Fremdenfeindlichkeit korreliert.

Anhand der Korrelationsmatrix deutet sich bereits an, dass die generationale Identität stärkeren Einfluss auf das Criss-Crossing besitzt, letzteres wiederum am ehesten die Häufigkeit interethnischer Kontakte prädiziert und diese Kontakthäufigkeit den höchsten Zusammenhang zur Fremdenfeindlichkeit aufweist. Somit deutet sich an, dass die Kernpfade des theoretischen Modells die stärkste Erklärungskraft besitzen. Die weiteren signifikanten Korrelationen lassen darüber hinaus erwarten, dass multiple Pfade bei der Vorhersage jugendlicher Fremdenfeindlichkeit bestehen.

6. Ergebnisse

Zur Überprüfung theoretischer Modelle, die neben unabhängigen und abhängigen Variablen auch moderierte Zusammenhänge postulieren, bieten sich Strukturgleichungsmodelle an (vgl. Classen, Reinders & Bergs-Winkels, 2003). Das konzeptuelle Modell wurde mittels Lisrel (Jöreskog & Sörbom, 1993)⁵ nach dem Verfahren des „tentative initial model“ (Kaplan, 2000) überprüft. In einem ersten Schritt wurden die Pfade definiert, die das theoretische Modell vorsieht. Auf der Basis der Modifikations-Indizes wurde dieses Modell in einem zweiten Schritt angepasst. Diese Anpassung hat zur signifikanten Verbesserung der Modellgüte beigetragen ($\Delta(GFI)=0.09$) und beinhaltet im Vergleich zum konzeptuellen Modell die Ergänzung der direkten Pfade von den Identitäts-Skalen zur Fremdenfeindlichkeit (vgl. Abbildung 2).

Abbildung 2: Empirisches Modell zum Zusammenhang von sozialer Identität, interethnischen Kontakten und Fremdenfeindlichkeit



$$\chi^2=272.41; df=158; GFI=0.95; AGFI=0.93; RMSEA=0.038; SRMR=0.056$$

$$R^2_{(Criss-Crossing)}=0.43; R^2_{(Häuf. interethn. Kontakte)}=0.11; R^2_{(Fremdenfeindl.)}=0.37$$

5 Das Modell basiert auf einer Kovarianzmatrix; verwendet wurde die Methode der „Maximum-Likelihood“-Schätzung.

Alle Pfade sind auf dem 5%-Niveau signifikant. Das Verhältnis von χ^2 -Wert zu Freiheitsgraden (1,7:1) fällt angesichts der Stichprobengröße zufrieden stellend aus (vgl. Bentler & Bonett, 1980; Satow, 1999). Goodness-of-Fit Index (GFI) und Adjusted-Goodness-of-Fit-Index (AGFI) erreichen die Grenzwerte zur Annahme des Modells (Backhaus et al., 1996). Lediglich die Standardized Root Mean Square Residuals (SRMR) überschreiten mit 0.056 leicht die Grenze des akzeptablen Residuenanteils ($\text{SRMR} < 0.05$), wobei dies bei Modellen, die die Messmodelle beinhalten, eher erwartbar ist (Kaplan, 2000).⁶ Das vorgestellte Modell ist aufgrund seines Querschnittscharakters nicht kausal interpretierbar. Hierauf wird in der Diskussion eingegangen.

Bezüglich der im Modell identifizierten Pfade zeigt sich, dass die beiden unabhängigen Variablen zur generationalen und nationalen Identität zum einen den Criss-Cross-Effekt präzisieren. Jugendliche mit einem hohen Wert bei der generationalen und einem geringen Wert bei der nationalen Identität tendieren eher dazu, ihre primäre Zugehörigkeit über den Status des Jugendlich-Seins zu definieren. Dieser Zusammenhang gilt insbesondere für den Pfad von der generationalen Identität zum Criss-Crossing. Mit $R^2=0.43$ fällt der Anteil aufgeklärter Varianz des Criss-Crossings durch die beiden Identitätsskalen sehr hoch aus. Zum anderen bestehen direkte Pfade der beiden Identitäts-Konstrukte zur Fremdenfeindlichkeit. Je höher die Zustimmung zu den Items der nationalen Identität ausfällt, desto höher ist tendenziell die berichtete Fremdenfeindlichkeit. Einen ebenfalls positiven Zusammenhang zur Fremdenfeindlichkeit weist die generationale Identität auf. Dieser Befund, der sich mit der Forschung zum Zusammenhang von Jugendzentrismus und Xenophobie deckt (Vinken, 1998), wird in der Diskussion aufgegriffen.

Im nächsten Teil des empirischen Modells zeigt sich, dass das Criss-Crossing die Häufigkeit interethnischer Kontakte prädisiert. Je stärker sich die befragten Jugendlichen über ihre generationale und nicht ihre nationale Zugehörigkeit definieren, desto häufiger bestehen Kontakte zu anderen als deutschen Jugendlichen. Die durch diesen Pfad aufgeklärte Varianz kann mit einem Anteil von 11% als zufrieden stellend angesehen werden.

Der erwartete, direkte Zusammenhang zur Fremdenfeindlichkeit findet sich im empirischen Modell wieder und fällt zudem höher als jener zur Kontakthäufigkeit aus. Je höher die Zustimmung zum Criss-Crossing, desto geringer ist die berichtete Fremdenfeindlichkeit. Letztere wird zudem von der Häufigkeit interethnischer Kontakte beeinflusst. Je häufiger sich die Jugendlichen in ihrer Freizeit mit ausländischen Peers treffen, desto weniger sind sie geneigt, den Items zur Fremdenfeindlichkeit zuzustimmen. Durch die festgelegten Pfade können 37% der bei der Fremdenfeindlichkeit auftretenden Varianz erklärt werden.

6 Kaplan (2000) argumentiert, dass zur Aufdeckung der Strukturen der Einbezug der Messmodelle nicht erforderlich ist, sofern die verwendeten Skalen eine zufrieden stellende Zuverlässigkeit aufweisen. Auf Grund der leicht geringeren Reliabilitäten der Identitätsskalen und der Skala zum Criss-Crossing wurden die Messmodelle mit berücksichtigt. Die neu konstruierte Skala zum Criss-Crossing weist moderate Faktorladungen auf und ist im Wesentlichen für die Höhe des SRMR verantwortlich.

Insgesamt macht das empirische Modell deutlich, dass eine geringe Fremdenfeindlichkeit mit häufigen interethnischen Kontakten und einer höheren Valenz der Selbstzuschreibung des jugendlich-Seins einhergeht. Diese primäre generationale Kategorisierung erhöht zudem die Wahrscheinlichkeit interethnischer Kontakte. Im theoretischen Modell wurde festgelegt, dass das Criss-Crossing einen direkten und einen indirekt über die Häufigkeit interethnischer Kontakte vermittelten Einfluss auf die Fremdenfeindlichkeit besitzt. Die Höhe der Koeffizienten im empirischen Modell deutet an, dass insbesondere der direkte Pfad des Criss-Crossing zur Fremdenfeindlichkeit einen wichtigen Beitrag zur Aufklärung auftretender Varianz leistet. Obwohl es sich bei der Häufigkeit interethnischer Kontakte um einen schwachen Indikator handelt, der die Qualität der Kontakte nicht misst, kann deren direkter protektiver Zusammenhang dennoch im empirischen Modell nachgewiesen werden. Welchen Stellenwert das Criss-Crossing im Vergleich zur Kontaktqualität einnehmen wird, ist in weiteren Auswertungen zu klären. Weitere Probleme und Einschränkungen bei der Interpretation der Ergebnisse werden in der abschließenden Diskussion aufgegriffen.

8. Zusammenfassung und Diskussion

Die Kontakthypothese von Allport (1971) wurde herangezogen, um die Ausgangsfrage des Zusammenhangs von Kontakt und Vorurteil bei Jugendlichen theoretisch zu verankern. Anhand des Forschungsstandes konnte aufgezeigt werden, dass Kontakte nur unter angebbaren Bedingungen zu Generalisierungen im Sinne von Vorurteilsreduktionen führen. Als eine dieser Bedingungen wurde die subjektive Statusgleichheit herausgegriffen, wonach Vorurteilsreduktionen vor allem dann erwartbar sind, wenn Personen zweier unterschiedlicher Gruppen sich in relevanten Aspekten als statusgleich wahrnehmen bzw. eine „superordinate ingroup“ bilden. Da die generationale Identität ein für Jugendliche wichtiger Bestandteil der sozialen Identität ist, wurde vermutet, dass sie neben der nationalen Identität eine mögliche Dimension darstellt, in der subjektive Statusgleichheit von Heranwachsenden wahrgenommen und hergestellt wird. Eine höhere Valenz der generationalen gegenüber der nationalen Kategorisierung sollte demnach interethnische Kontakte begünstigen und zur Reduktion von Vorurteilen beitragen.

Diese Annahmen wurden auf der Basis einer Stichprobe von 583 deutschen Hauptschülern der siebten bis neunten Jahrgangsstufe überprüft. Die Befunde zeigen:

1. Die Häufigkeit interethnischer Kontakte korrespondiert mit der Relation von generationaler zu ethnischer Kategorisierung. Jugendliche, die sich primär entlang der Achse jugendlicher-erwachsener einordnen, berichten im Durchschnitt häufigere Kontakte zu andersethnischen Jugendlichen in ihrer Freizeit.
2. Mit der höheren Valenz der generationalen Zugehörigkeit geht ein geringeres Maß an Fremdenfeindlichkeit einher. Ist für Jugendliche die generationale Identität bedeutsamer als die nationale, so korrespondiert dies mit geringerer Antipathie gegenüber Ausländern.
3. Häufigere interethnische Freizeitkontakte korrelieren ebenfalls mit einem geringeren Ausmaß an Fremdenfeindlichkeit. Da die Kontakthäufigkeit durch

das Criss-Crossing beeinflusst wird und dieses Criss-Crossing ebenfalls einen direkten Zusammenhang zur Fremdenfeindlichkeit aufweist, kann begründet angenommen werden, dass vor allem interethnische Kontakte unter der Bedingung der subjektiven Statusgleichheit (des Jugendlich-Seins) für den Abbau von Vorurteilen förderlich sind. Da es sich bei den erfassten Kontakten um solche in der Freizeit handelt, kommt der Aspekt der Freiwilligkeit als Bedingung zur Vorurteilsreduktion begünstigend hinzu.

Insgesamt ergibt sich ein Bild, wonach zum einen die Betonung der generationalen Identität als der Ausdruck des Jugendlich-Seins nationale Kategorisierungen überlagern kann und ethnische Differenzen in den Hintergrund treten lässt. Das bedeutet, wenn Jugendliche subjektive Statusgleichheit in besonders starkem Maße auf der Generationen-Achse herstellen, verliert die ethnische Statusgleichheit als Vergleichsoperation an Bedeutung und Kontakte zu andersethnischen Jugendlichen werden wahrscheinlicher. Zum anderen zeigt eine subjektive Statusgleichheit auf der Ebene biografischer Selbsteinordnungen offenbar Effekte, die positive Folgen interethnischer Kontakte wahrscheinlicher werden lassen. Dieser Aspekt der Allportschen Kontakthypothese kann demnach offenbar als ein gültiger und zugleich für biografische Spezifikationen offener theoretischer Rahmen gewertet werden.

Klärung bedarf der zunächst widersprüchliche Befund, dass die generationale Identität Fremdenfeindlichkeit direkt positiv und indirekt – vermittelt über das Criss-Crossing – negativ prädiziert. In Übereinstimmung mit Befunden zum Zusammenhang von Jugendzentrismus und Fremdenfeindlichkeit (Vinken, 1998; Melzer, 1992) ergibt sich auch in diesem Datensatz das Bild, wonach jugendzentrierte Jugendliche eine stärkere Abkehr von Fremden zeigen. Erst wenn die generationale Identität eine höhere Ausprägung als die nationale Identität aufweist, fällt die berichtete Fremdenfeindlichkeit geringer aus. Dieser Befund zeigt an, dass nicht allein das Empfinden des Jugendlich-Seins positive Effekte erwarten lässt. Vielmehr muss diese Selbstzuschreibung stärker als jene der nationalen Zugehörigkeit ausfallen. Mit anderen Worten: Es muss die Ausbildung einer „superordinate in-group“ erfolgen, die sich nicht auf das Jugendlich-Sein beschränkt, sondern auch Jugendliche nicht-deutscher Herkunft einschließt. Einschränkungen dieser Befunde werden unter Rückgriff auf Kritik thematisiert, die im Zuge der Kontakthypothesen-Forschung formuliert wurde.

Der erste Kritikpunkt an den berichteten Befunden ist die nicht nachgewiesene *Kausalität* der Zusammenhänge. Mit Allport (1971) wurde argumentiert, dass generationale subjektive Statusgleichheit interethnische Kontakte wahrscheinlicher werden lässt. Umgekehrt ist denkbar, dass bei Kontakten zwischen Jugendlichen unterschiedlicher Herkunft Erfahrungen gemacht werden, die das gemeinsame Empfinden des Jugendlich-Seins bestärken. Die exogene Funktion von Kontakten ist auf der Basis der in diesem Beitrag verwendeten Querschnittsdaten nicht nachweisbar. Diese Kritik an der empirisch kaum überprüften Kausalitätsannahme der Kontakthypothese wurde bereits von Desforges et al. (1997) sowie Pettigrew (1998) formuliert. Einige Befunde deuten aber darauf hin, dass die Wirkzusammenhänge der postulierten Richtung folgen (Stephan & Rosenfield, 1978; Powers & Ellison, 1995; Pettigrew & Tropp, 2000). Auch wenn einige wenige Ergebnisse für die kausale Annahme, dass Kontakte Vor-

urteile mindern, sprechen, bleibt für die eigenen Befunde das Problem, eine solche Kausalität empirisch nicht nachgewiesen zu haben. Deshalb wird bei der derzeitigen Datenlage des Projekts eine im Sinne von Hewstone und Brown (1986) konservative Interpretation der Daten favorisiert, wonach es sich vermutlich um reziproke Prozesse handelt, deren primäre Wirkrichtung im Längsschnitt empirisch zu klären ist.

Als zweiter Punkt ist der *Fokus auf Majoritäten* zu kritisieren. Bei der Überprüfung der Hypothesen wurden Angaben von deutschen Jugendlichen herangezogen. Ob die Annahmen auch für Jugendliche aus Minderheiten triftig sind, wurde nicht geprüft. Tatsächlich konnten bei den ausländischen Hauptschülern der Pilotstudie keine Zusammenhänge zwischen Identitätsformation, Kontakthäufigkeit und Vorurteilen identifiziert werden (vgl. Reinders, 2003b). Vielmehr berichten türkische Jugendliche mit häufigen Kontakten zu deutschen Jugendlichen ein höheres Selbstwertgefühl und eine ausgeprägtere Selbstwirksamkeit, ohne allerdings eine gesteigerte kulturelle Offenheit zu berichten. Dies deutet auf die unterschiedliche Funktion und Wirkweise von interethnischen Kontakten bei deutschen und nicht-deutschen Jugendlichen hin. Damit reißen sich die Befunde in jene Forschungslinie ein, die die Gültigkeit der Kontakthypothese bei Minoritätsmitgliedern bezweifeln (Ford, 1973; Robinson & Preston, 1976). Ein bei Minoritäten zu berücksichtigender Aspekt ist unter anderem die Freiwilligkeit der Kontakte und die unterschiedliche Verfügbarkeit von Personen der jeweiligen Out-Group (Sigelman & Welch, 1993).

Drittens kann der fehlende Bezug zu *Prozessen der Kontaktentstehung und -konsolidierung* moniert werden (vgl. Dixon, 2001). Es ist erwartbar, dass Kontakte je nach aktuellem Status des Prozesses (Erfahrungshorizont, Informationsstand, Involvement) in unterschiedlicher Weise Auswirkungen auf Einstellungen gegenüber der Out-Group haben werden. Nach der ersten Begegnung zwischen Mitgliedern zweier sozialer Gruppen sind gegenüber intensiven längerfristigen Kontakten andere Auswirkungen vermutbar. Über den aktuellen Status und die Intensität der Kontakte geben die verwendeten Daten keine Auskunft. Da aber nach gezielten Kontakten zu andersethnischen Jugendlichen in der Freizeit gefragt wurde, können diese Kontakte als freiwillig eingegangene Treffen gewertet werden, die vermutlich bereits des Öfteren erfolgt sind. Dennoch handelt es sich bei den erhobenen Items um einen schwachen Indikator zur Erfassung der Häufigkeit interethnischer Kontakte, der keine direkte Auskunft über Qualitätsaspekte der Kontakte gibt. Pettigrew (1998) hat dieses Monitum aufgegriffen und ein Phasenmodell der Kontaktsituation skizziert: In der ersten Phase finden (idealtypisch) Prozesse der Dekategorisierung und Enthomogenisierung der Out-Group statt, in der zweiten Phase erlauben die festeren Beziehungsgefüge das Ausleben individueller Differenzen und in der dritten Phase ist es den Interaktionspartnern möglich, sich als Mitglied unterschiedlicher sozialer Gruppen zu sehen und dennoch mit dem Gegenüber eine „common identity“ aufzubauen und zu erhalten. Generalisierungsprozesse erwartet Pettigrew (1998) nach diesem Modell am Ende der zweiten und mit Beginn der dritten Phase. Forschung zur Wirkung interethnischer Kontakte muss demnach die Prozesshaftigkeit berücksichtigen und den Fokus vor allem auf solche Kontakte setzen, die bereits die Phase stabiler Beziehungsgefüge erreicht haben.

Schließlich ist zu bedenken, dass die subjektive Statusgleichheit in der Studie nur in *personenzentrierter Perspektive* erhoben wurde. Unklar bleibt, ob die subjektive Statusgleichheit von den an der Interaktion beteiligten Jugendlichen geteilt wird. Anhand der in der Pilotstudie identifizierten Freundesdyaden kann aber gezeigt werden, dass Jugendliche in interethnischen Freundschaften im Ausmaß ihrer Generationendistanz stärker als Jugendliche in einer intraethnischen Konstellation übereinstimmen, und dass sie eine höhere Kongruenz bezüglich der präferierten Musikstile aufweisen (vgl. Reinders, im Druck b). Beides weist darauf hin, dass in interethnischen Beziehungen das gemeinsam geteilte Gefühl des Jugendlich-Seins – ergo: subjektive Statusgleichheit – eine gewisse Rolle spielt und den Interaktionsprozess fundiert.

Trotz der hier skizzierten Einwände weisen die Ergebnisse dieser Studie darauf hin, die generationale Identität als einen Faktor anzusehen, der bei Jugendlichen das Erleben von Statusgleichheit begünstigt, interethnische Kontakte wahrscheinlicher werden lässt und in der Folge zum Abbau von Vorurteilen beitragen kann.

Literatur

- Achenbach, S. v. & Furtner-Kallmünzer, M. (1988). *Die besten Freunde. Fallberichte zu Freundschaften zwischen deutschen und ausländischen Jugendlichen*. München: DJI.
- Allport, G.W. (1954). *The nature of prejudice*. Cambridge: Addison-Wesley.
- Allport, G.W. (1971). *Die Natur des Vorurteils*. Köln: Kiepenheuer & Witsch.
- Amir, Y. (1969). Contact hypothesis in ethnic relations. *Psychological Bulletin*, 71, 319-342.
- Auer, P. & Dirim, I. (2000). Das versteckte Prestige des Türkischen. Zur Verwendung des Türkischen in gemischtethnischen Jugendgruppen in Hamburg. In I. Gogolin & B. Nauck (Hrsg.), *Migration, gesellschaftliche Differenzierung und Bildung* (S. 97-112). Opladen: Leske + Budrich.
- Backhaus, K., Erichson, B., Plinke, W. & Weiber, R. (1996). *Multivariate Analysemethoden. Eine anwendungsorientierte Einführung*. Berlin, Heidelberg, New York: Springer.
- Bentler, P.M. & Bonett, D.G. (1980). Significance tests and goodness of fit in the analysis of covariance structures. *Psychological Bulletin*, 88, 588-606.
- Brewer, M.B. (2000). Reducing prejudice through cross-categorization: Effects of multiple social identities. In S. Oskamp (Hrsg.), *Reducing prejudice and discrimination* (S. 165-184). Mahwah (NJ): Lawrence Erlbaum Associates.
- Brown, R. (2000). Social identity theory: Past achievements, current problems and future challenges. *European Journal of Social Psychology*, 30, 745-778.
- Brown, R.J. & Turner, J.C. (1979). The criss-cross-categorization effect in intergroup discrimination. *British Journal of Social and Clinical Psychology*, 18, 371-383.
- Caspi, A. (1984). Contact hypothesis and inter-age attitudes: A field study of cross-age contact. *Social Psychology Quarterly*, 47, 74-80.
- Classen, G., Reinders, H. & Bergs-Winkels, D. (2003). Methodische Triangulation am Datensatz. In E. Hajduk & H. Merckens (Hrsg.), *Längsschnittuntersuchungen in den Sozialwissenschaften* (S. 39-51). Berlin, Zielona Góra: Księgarnia Akademicka.
- Cohen, E.G. (1982). Expectation states and interracial interactions in school settings. *Annual Review of Sociology*, 8, 209-235.
- Cohen, E.G. & Roper, S. (1972). Modification of interracial interaction disability. An application of status characteristics theory. *American Sociological Review*, 36, 643-657.
- Cook, S.W. (1978). Interpersonal and attitudinal outcomes in cooperating interracial groups. *Journal of Research and Development in Education*, 36, 643-657.

- Cook, S.W. (1984). Cooperative interaction in multiethnic contexts. In N. Miller & M.B. Brewer (Hrsg.), *Groups in contact: The psychology of desegregation* (S. 155-185). Orlando (FL): Academic Press.
- Cook, S.W. (1985). Experimenting on social issues: The case of school desegregation. *American Psychologist*, 40, 452-460.
- Cooper, J. & Fazio, R.H. (1979). The formation and persistence of attitudes that support intergroup conflict. In W.G. Austin & S. Worchel (Hrsg.), *The Social Psychology of Intergroup Relations*. Monterey (Ca): Brooks & Cole.
- Deschamps, J. & Doise, W. (1978). Crossed category memberships in intergroup relations. In H. Tajfel (Hrsg.), *Differentiation between Social Groups* (S. 141-158). London: Academic Press.
- Desforges, D.M., Lord, C.G., Pugh, M.A., Sia, T.L., Scarberry, N.C. & Ratcliff, C.D. (1997). Role of group representativeness in the generalization part of the contact hypothesis. *Basic and Applied Social Psychology*, 19, 183-204.
- Deutsche Shell (Hrsg.) (2000). *Jugend 2000*. Opladen: Leske + Budrich.
- Dixon, J.(2001). Contact and boundaries. Locating the social psychology of intergroup relations. *Theory & Psychology*, 11, 587-608.
- Dollase, R. (2001). Fremdenfeindlichkeit verschwindet im Kontakt von Mensch zu Mensch. Zur Reichweite der Kontakthypothese. *Diskurs*, 2, 16-21.
- Dovidio, J.F. & Gaertner, S.L. (1999). Reducing prejudice: Combining intergroup biases. *Current Directions in Psychological Science*, 8, 101-105.
- Dovidio, J.F., Kawakami, K. & Gaertner, S.L. (2000). Reducing contemporary prejudice: Combating explicit and implicit bias at the individual and intergroup level. S. Oskamp (Hrsg.), *Reducing Prejudice and Discrimination* (S. 137-164). Mahwah (NJ): Lawrence Erlbaum Associates.
- Erikson, E.H. (1968). *Jugend und Krise*. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Esser, H. (1990). Interethnische Freundschaften. In H. Esser & J. Friedrichs (Hrsg.), *Generation und Identität* (S. 185-206). Opladen: Leske + Budrich.
- Fend, H. (2000). *Entwicklungspsychologie des Jugendalters*. Opladen: Leske + Budrich.
- Ford, W.S. (1973). Interracial public housing in a border city: Another look at the contact hypothesis. *American Journal of Sociology*, 78, 1426-1447.
- Freytag, R. & Sturzbecher, D. (2000). Die Psychologie des Antisemitismus. In D. Sturzbecher & R. Freytag (Hrsg.), *Antisemitismus unter Jugendlichen* (S. 9-20). Göttingen: Hogrefe.
- Gaertner, S.L., Dovidio, J., Anastasio, P., Bachman, B. & Rust, M. (1993). The common ingroup identity model: Recategorization and the reduction of intergroup bias. In W. Stroebe & M. Hewstone (Hrsg.), *European Review of Social Psychology* (S. 1-26). London: Wiley.
- Garcia, L.T., Erskine, N., Hawn, K. & Casmay, S.R. (1981). The effect of affirmative actions on attributions about minority group members. *Journal of Personality*, 49, 427-437.
- Greca, R. (1993). Freunde mit fremder Sprache. Ein Projekt zur Förderung der Integration von ausländischen Kindern und Jugendlichen im Stadtteil. *Sozialwissenschaften und Berufspraxis*, 16, 164-172.
- Gurwitz, S.B. & Dodge, K.A. (1977). Effects of confirmations and disconfirmations on stereotype-based attributions. *Journal of Personality and Social Psychology*, 35, 495-500.
- Hale, N.M. (1998). Effects of age and interpersonal contact on stereotyping of the elderly. *Current Psychology*, 17, 28-47.
- Hamburger, J. & Hewstone, M. (1997). Inter-ethnic contact as a predictor of blatant and subtle prejudice: Tests of a model in four west european nations. *British Journal of Social Psychology*, 36, 173-190.
- Hamburger, Y. (1994). The contact hypothesis reconsidered: Effects of the atypical out-group member on the out-group stereotype. *Basic and Applied Social Psychology*, 15, 339-358.

- Hansen, F.A. (2001). A test of racial contact hypothesis from a natural experiment: Baseball's all-star voting as a case. *Social Science Quarterly*, 82, 51-66.
- Heitmeyer, W., Müller, J. & Schröder, H. (1997). *Verlockender Fundamentalismus*. Frankfurt a. Main: Suhrkamp.
- Hewstone, M. & Brown, R. (1986). Contact is not enough: An intergroup perspective on the 'contact hypothesis'. In M. Hewstone & R. Brown (Hrsg.), *Contact and conflict in intergroup encounters* (S. 1-44). Oxford, New York: Basil Blackwell.
- Hewstone, M., Johnston, L. & Aird, P. (1992). Cognitive models of stereotype change perceptions of homogenous and heterogenous groups. *European Journal of Social Psychology*, 22, 235-249.
- Hofer, M., Reinders, H., Fries, S. & Clausen, M. (eingereicht). Der Einfluss des Wertewandels auf die Entwicklung im Jugendalter: Ein deduktiver Ansatz. Eingereicht bei: *Zeitschrift für Pädagogik*.
- Hurrelmann, K. (2004). *Lebensphase Jugend*. Weinheim, München: Juventa.
- Jonas, K. (1998). Die Kontakthypothese: Abbau von Vorurteilen durch Kontakt mit Fremden? In M.E. Oswald & U. Steinvorth (Hrsg.), *Die offene Gesellschaft und ihre Fremden* (S. 129-156). Bern: Verlag Hans Huber.
- Jugendwerk der Deutschen Shell (Hrsg.) (1981). *Jugend '81 – Lebensentwürfe, Alltagskulturen, Zukunftsbilder*. Hamburg: Eigenverlag.
- Jöreskog, K.G. & Sörbom, D. (1993). *Lisrel 8: Structural Equation Modelling with the Simplis Command Language*. Hillsdale (NJ): Lawrence Erlbaum.
- Kanter, R.M. (1977). Some effects of proportions on group life: Skewed sex ratios and responses to token women. *American Journal of Sociology*, 82, 412-424.
- Kaplan, D. (2000). *Structural Equation Modeling: Foundations and Extensions*. London, New Delhi: Sage Publications.
- Kohli, M. & Szydlík, M. (2000). *Generationen in Familie und Gesellschaft*. Opladen: Leske + Budrich.
- Kramer, R.-T., Helsper, W. & Busse, S. (Hrsg.) (2001). Generationsbeziehungen in Familie und Schule. *Interdisziplinäre Zugänge*. Opladen: Leske + Budrich.
- Larson, R.W. (2002). Globalization, Societal Change, and New Technologies: What They Mean for the Future of Adolescence. *Journal for Research on Adolescence*, 12, 1-30.
- Lücke, J. (1985). *Jugendfreizeitstätten als Integrationshilfe für Jugendliche aus Gastarbeiterländern. Freizeitvergleich zwischen deutschen und ausländischen Jugendlichen*. Dissertation. Bonn: RFWU Bonn.
- Mangold, T. & Reinders, H. (2004). *Freundschaftsbeziehungen in interethnischen Netzwerken. Skalendokumentation zur Erhebungswelle 2003*. Frient-Projektbericht Nr. 3. Lehrstuhl Erziehungswissenschaft II (verfügbar unter: <http://frient.social-research.de>). Mannheim: Universität Mannheim.
- Melzer, W. (1992). *Jugend und Politik in Deutschland – Gesellschaftliche Einstellungen, Zukunftsorientierungen und Rechtsextremismus-Potential Jugendlicher in Ost- und Westdeutschland*. Opladen: Leske + Budrich.
- Merkens, H. (1999). *Schuljugendliche in beiden Teilen Berlins – Reaktionen auf den sozialen Wandel*. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren.
- Mummendey, A. (1993). Verhalten zwischen sozialen Gruppen: Die Theorie der sozialen Identität. In D. Frey & M. Irlé, (Hrsg.), *Theorien der Sozialpsychologie Bd. 2: Gruppen- und Lerntheorien* (S. 185-216). Bern: Verlag Hans Huber.
- Münchmeier, R. (1997). Die Lebenslage junger Menschen. In Jugendwerk der Deutschen Shell (Hrsg.), *Jugend '97 – Zukunftsperspektiven, gesellschaftliches Engagement, politische Orientierungen* (S. 277-302). Opladen: Leske + Budrich.
- Münchmeier, R. (2000). Miteinander – Nebeneinander – Gegeneinander? Zum Verhältnis zwischen deutschen und ausländischen Jugendlichen. In Deutsche Shell (Hrsg.), *Jugend 2000. Band 1* (S. 221-260). Opladen: Leske + Budrich.
- Pettigrew, T.F. (1997). Generalized Intergroup Contact Effects on Prejudice. *Personality and Social Psychology Bulletin*, 25, 173-185.

- Pettigrew, T.F. (1998). Intergroup contact theory. *Annual Review of Psychology*, 49, 65-85.
- Pettigrew, T.F. & Tropp, L.R. (2000). Does Intergroup Contact Reduce Prejudice? Recent Meta-Analytic Findings. In S. Oskamp (Hrsg.), *Reducing Prejudice and Discrimination* (S. 93-114). New Jersey: Lawrence Erlbaum.
- Popp, U. (1994). Kultur ist nicht geschlechtslos. Geschlechterverhältnisse aus der Sicht deutscher und türkischer Mädchen und Jungen. *Pädagogik*, 7-8, 62-66.
- Powers, D.A. & Ellison, C.G. (1995). Interracial contact and black racial attitudes: The contact hypothesis and selectivity bias. *Social Forces*, 74, 205-226.
- Ramachers, G. (1996). *Konflikte und Konfliktbewältigung in intra- und interkulturellen Freundschaften*. Frankfurt a. Main: Lang.
- Reinders, H. (2001a). Politische Sozialisation Jugendlicher in der Nachwendezeit – Eine psychische Rekontextualisierung. *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft*, 3, 241-264.
- Reinders, H. (2001b). *Politische Sozialisation Jugendlicher in der Nachwendezeit. Forschungsstand, theoretische Perspektiven und empirische Evidenzen*. Opladen: Leske + Budrich.
- Reinders, H. (2001c). Politische Sozialisation Jugendlicher – Eine biographische Kontextualisierung. *Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation*, 21, 393-409.
- Reinders, H. (2002). *Freundschaftsbeziehungen in interethnischen Netzwerken. Skaldokumentation der Pilotstudie 2002*. Frient-Projektbericht Nr. 1. Lehrstuhl Erziehungswissenschaft II. Mannheim: Universität Mannheim.
- Reinders, H. (2003a). *Jugendtypen. Ansätze zu einer differentiellen Theorie der Jugend*. Opladen: Leske + Budrich.
- Reinders, H. (2003b). *Interethnische Freundschaften Jugendlicher 2003. Ergebnisse einer Pilotstudie bei Hauptschülern*. Hamburg: Verlag Dr. Kovač.
- Reinders, H., im Druck a. Allports Erben. Was leistet noch die Kontakthypothese? In D. Hoffmann & H. Merckens (Hrsg.), *Sozialisierungstheorien auf dem Prüfstand*. Weinheim: Juventa.
- Reinders, H., im Druck b. Entstehungskontexte interethnischer Freundschaften in der Adoleszenz. *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft*.
- Reinders, H. & Hofer, M. (2003). Wertewandel, schulische Lernmotivation und das duale Jugendmoratorium. In H. Reinders & E. Wild (Hrsg.), *Jugendzeit – Time Out? Zur Ausgestaltung des Jugendalters als Moratorium* (S. 237-256). Opladen: Leske + Budrich.
- Rippl, S. (1995). Vorurteile und persönliche Beziehungen zwischen Ost- und Westdeutschen. In: *Zeitschrift für Soziologie*, 24, 273-283.
- Robinson, J.W. & Preston, J.D. (1976). Equal-status contact and modification of racial prejudice: A reexamination of the contact hypothesis. *Social Forces*, 54, 911-924.
- Satow, L. (1999). *Lisrel-Einführung*. Online-Dokument: http://userpage.fu-berlin.de/~satow/satow_1999_lisrel.pdf (Zugriff am 16.02.2004).
- Schwartz, L.K. & Simmons, J.P. (2001). Contact quality and attitudes toward the elderly. *Educational Gerontology*, 27, 127-137.
- Sherif, M. (1966). *Group conflict and co-operation: their social psychology*. London: Routledge & Kegan Paul.
- Sigelman, L. & Welch, S. (1993). The contact hypothesis revisited: Black-white interaction and positive racial attitudes. *Social Forces*, 71, 781-795.
- Spranger, E. (1924). *Psychologie des Jugendalters*. Heidelberg: Quelle&Meyer.
- Spears, R., Doosje, B. & Ellemers, N. (1997). Self-Stereotyping in the face of threats to group status and distinctiveness: The role of group identification. *Personality and Social Psychology Bulletin*, 23, 538-553.
- Stephan, W.G. & Rosenfield, D. (1978). Effects of desegregation on racial attitudes. *Journal of Personality and Social Psychology*, 36, 795- 804.
- Stephan, W.G. & Stephan, C.W. (1984). The role of ignorance in intergroup relations. In N. Miller & M.B. Brewer (Hrsg.), *Groups in Contact*. New York: Academic Press.

- Tajfel, H. (1981). *Social identity and intergroup relations*. Cambridge: University Press.
- Thomas, A. (1993). Interkulturelle Begegnung und Vorurteilsbildung. *Psychologische Beiträge*, 35, 210-224.
- Vinken, H. (1998). *Political Values and Youth Centrism*. Tilburg: Tilburg University Press.
- Weber, R. & Crocker, J. (1983). Cognitive processes in the revision of stereotypic beliefs. *Journal of Personality and Social Psychology*, 45, 961-977.
- Weller, W. (2003). *HipHop in Sao Paulo und Berlin. Ästhetische Praxis und Ausgrenzungserfahrungen junger Schwarzer und Migranten*. Opladen: Leske + Budrich.
- Wilder, D.A. (1984). Intergroup contact: The typical member and the exception to the rule. *Journal of Experimental Social Psychology*, 20, 177-194.
- Youniss, J. (1980). *Parents and Peers in Social Development*. Chicago, London: University of Chicago Press.
- Youniss, J. (1983). Piaget and the Self constituted through Relations. In W. F. Overton (Hrsg.), *The relationship between Social and Cognitive Development* (S. 201-227). Hillsdale (NY): Lawrence Erlbaum.
- Youniss, J., Bales, S., Christmas-Best, V., Diversi, M., McLaughlin, M. & Silbereisen, R. (2002). Youth Civic Engagement in the Twenty-First Century. *Journal of Research on Adolescence*, 12, 121-148.
- Zinnecker, J., Behnken, I., Maschke, S. & Stecher, L. (2002). *Null zoff & voll busy. Die erste Jugendgeneration des neuen Jahrhunderts*. Opladen: Leske + Budrich.
- Dr. Heinz Reinders, Dipl.-Päd., Universität Mannheim, Lehrstuhl Erziehungswissenschaft II, Kaiserring 14-16, 68131 Mannheim, E-Mail: reinders@social-research.de